

R e i n c

Arzneimittellehre,

v o n

Samuel Hahnemann.

*Sechster Theil.
Zweite vermehrte Auflage.*

*Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1827.*

I n h a l t.

Ambra.

Angustura.

Braunstein, essigsaurer.

Kapsikum.
Königs-Kropf

Kohlé.

Koloquinte.

Röst - Schwamm.

Sonmenthau.

Wismuth.

Wütherich.

Zinn.

Wie können kleine Gaben so sehr verdünnter
Arznei, wie die Homöopathie sie vorschreibt,
noch Kraft, noch große Kraft haben?

So fragt nicht nur der gewöhnliche allopathische
Arzt, welcher mit großen Arznei-Portionen in sei-
nen Recepten nicht hoch genug steigen zu können
glaubt, sondern auch der Anfänger in der homöopathi-
schen Kunst fragt so unverständlich.

Ob es möglich sey, daß sie die nöthige Kraft
haben könnten, zu zweifeln, scheint schon an sich
selbst sehr thöricht zu seyn, da man sie in der That
so viel wirken und den beabsichtigten Heil-Zweck
offenbar erreichen sieht und täglich erreichen sehen
kann.

Und was wirklich geschieht, muß doch
wenigstens möglich seyn!

Doch auch dann, wenn die feindlichen Spötter
den vor Augen liegenden Erfolg nicht mehr leugnen
können, suchen sie dennoch durch täuschende Aehn-
lichkeits-Beispiele das selbst wirklich Geschehende,
wo nicht als unmöglich, doch als lächerlich darzu-
stellen.

„Wenn ein Tropfen so weit verdünnter Arznei
noch etwas wirken könnte“ — so lallen sie — „so
müßte auch das Wasser des Genfer-See's, worin ein
Tropfen kräftige Arznei gefallen ist, in jedem seiner
Tropfen Wasser eben so viel Heilkräfte, ja noch weit

*

mehr aufsern, da zu den homöopathischen Verdünnungen ein noch weit größeres Verhältniß Verdünnungs-Flüssigkeit genommen wird.“

Hingegen dient, daß bei Bereitung homöopathischer Arznei-Verdünnungen nicht bloß ein kleiner Theil Arznei zu einer ungeheuern Menge unarzneilicher Flüssigkeit hinzugethan oder leicht damit vermengt wird, wie in obigem, bloß zur Spötterei ersonnenem Gleichnisse, vielmehr entsteht durch das fortgesetzte Schütteln oder Reiben nicht nur die innigste Mischung, sondern zugleich — was die Hauptsache ist — eine so große, bisher ganz unbekannte, nie geahnete Veränderung in Aufschließung und Entwicklung der dynamischen Kräfte der so bearbeiteten Arznei-Substanz, daß es Erstaunen erregt.

In jenem, unbesonnen hingeworfenen Gleichnisse aber ist durch Eintröpfeln eines Tropfens Arznei in einen so großen See nicht einmal eine oberflächliche Mischung desselben mit allen Theilen einer Wassermasse von solchem Umfange denkbar, damit jeder einzelne Tropfen einen gleichen Antheil von dem Tropfen Arznei enthielte.

An eine innige Mischung ist da vollends gar nicht zu denken.

Selbst eine nur mäßig große Menge Wasser, z. B. ein Oxhoft voll Wasser läßt sich, wenn sie in Masse, im Ganzen, nur mit einem Tropfen Arznei geschwängert werden sollte, nie, auch in noch so langer Zeit, durch irgend eine denkbare Rühr-Anstalt gleichartig vermischen — nicht zu gedenken, daß die stete innere Veränderung und chemische, ununterbrochne Zersetzung der Bestand-Theile des Wassers die Arznei-Kraft eines Tropfens Gewächs-Tinktur schon binnen etlichen Stunden zerstört und vernichtet haben würde.

So läßt auch z. B. ein Zentner Mehl, in ganzer Masse genommen, durch mechanische Vorrichtung sich mit einem Grane Arznei-Pulver nie so gleichartig mischen, daß jeder Gran Mehl einen gleichen Antheil von dem Arznei-Pulver bekäme.

Bei der homöopathischen Arznei-Zubereitung hingegen (gesetzt sie wäre auch nur eine gemeine Mischung, was sie doch nicht ist) entsteht, da nur wenig Verdünnungs-Flüssigkeit auf einmal dazu genommen wird (ein Tropfen Arznei-Tinktur mit nur 100 Tropfen Weingeist zusammengeschüttelt), die Vereinigung und gleichartige Vertheilung in wenigen Augenblicken.

Doch nicht bloß eine gleiche Vertheilung des Arznei-Tropfens unter ein großes Verhältniß unarzneilicher Flüssigkeit (was in jenem ungereimten Gleichnisse nicht einmal denkbar ist) bewirken die Arznei-Verdünnungen zu homöopathischem Gebrauche, sondern sie bewirken auch — was unendlich mehr sagen will — durch das dabei angewendete Schütteln oder Reiben eine Veränderung in der Mischung, welche so unglaublich groß und so über alle Begriffe heilbringend ist, daß diese dadurch entstehende Entwicklung der geistigen Kraft der Arzneien durch das vervielfachte und fortgesetzte Reiben und Schütteln eines kleinen Theils Arznei-Substanz mit mehr und mehr trocknen oder flüssigen unarzneilichen Substanzen zu jener Höhe unstreitig zu den größten Entdeckungen dieses Zeitalters gezählt zu werden verdient.

Welche physische Veränderung und Kraft-Entwicklung durch Reiben aus den Stoffen in der Natur, die wir Materie nennen, hervorgebracht werden, ahnete man nur bisher aus einigen Ereignissen — was sie aber in Entwicklung und Erhöhung der dyna-

mischen Kräfte der Arzneien für erstaunliche Wirkung hervorbringen könne, ahnete man nicht einmal.

Was nun auf der einen Seite die Entwicklung der physischen Kräfte aus den materiellen Stoffen durch Reiben betrifft, so ist schon diese höchst bewundernswürdig.

Die Materie hält blofs noch der Pöbel für todtte Stoffe, da sie doch dahin gebracht werden können, grofse, erstaunenswürdige Kräfte aus ihrem Innern zu entwickeln.*)

Der grofse Haufe sieht z. B., wenn ein Stück Stahl stark und schnell mit einem harten Steine (Agate, Flinten-Steine) herabschlagend gerieben wird, was man Feuer-Anschlagen nennt, dafs da glühende Funken abfliegen (von denen Zunder und Schwamm anflimmt); aber der wie viele unter ihnen hat wohl beobachtet und darüber nachgedacht, was da eigentlich vorgeht? Alle, wenigstens fast Alle schlagen gedankenlos ihren Zunder so an und fast Niemand durchschauet, was da für ein Wunder, für eine grofse Natur-Enthüllung sich ereignet.

Werden auf diese Weise mit gehöriger Kraft Feuerfunken geschlagen, die man auf ein weifses Papier fallen läfst, so sieht man mit blofsen Augen, oder durch's Vergrößerungs-Glas meist nur kleine Stahl-Kügelchen da liegen, welche von der Oberfläche des Stahls durch den harten Reibe-Schlag mit dem Steine von dem übrigen Stahle in geschmolzenem Zustande getrennt und glühend, wie kleine Feuer-Kugeln, in Funken-Gestalt auf das Papier herabgeschleudert worden waren, wo sie erkalteten.

Wie? das heftige Reiben des Steins am Stahle herab (beim Feuer-Anschlagen), kann diefs eine solche

*) Auszug aus meiner Abhandlung im allgem. Anz. d. Deutschen. 1825. N. 194.

Gluht hervorbringen, daß Stahl zu Kugeln schmelze? Gehört nicht eine Hitze von 3000 Fahrenheitischen Graden dazu, um Stahl zu schmelzen? Woher diese ungeheure Hitze? Aus der Luft nicht! Denn dieselbe Erscheinung erfolgt eben so gut im luftleeren Raume unter der Glocke einer Luft-Pumpe. Also aus den zusammengeriebenen Stoffen? Allerdings!

Glaubt aber der Alltags Mensch, daß der kalte Stahl, den er aus seiner Tasche zieht, um sich gedankenlos seinen Schwamm anzuglimmen, glaubt er wohl, daß dieser kalte Stahl einen unerschöpflichen Vorrath Hitz-Stoff (in latentem, gebundenem, unentwickeltem Zustande) in sich verborgen hege, welcher durch Reiben sich bloß daraus entwickelt und gleichsam erweckt wird? Nein! er glaubt es nicht und dennoch ist es so.

Doch nur durch Reiben läßt sich dieser unerschöpfliche Vorrath gebundenen Hitz-Stoffs aus den Metallen hervorlocken. Graf *Rumford* lehrt uns (im vierten Bande seiner Schriften) die Zimmer heitzen bloß durch schnelle Bewegung auf einander sich reibender Metall-Platten, ohne das mindeste, gewöhnliche Feuer-Material dabei anzuwenden.

Das Reiben ist nämlich von so mächtiger Einwirkung, daß nicht bloß die innern physischen Kräfte, wie der Wärme-Stoff, der Geruch,*) u. s. w. dadurch aus den Natur Körpern erweckt und entwickelt werden, sondern, was man bisher nicht wußte, auch die dynamischen Arznei-Kräfte der natürlichen Stoffe bis zu einem unglaublichen Grade hervorgerufen werden.

*) Horn, Elfenbein, Knochen, der mit Bergöl geschwängerte Kalkstein, u. dergl. haben für sich keinen Geruch, aber gefeilt oder gerieben fangen sie nicht bloß an zu riechen, sondern sie stinken sogar unheimlich, daher der letztere den Namen Stinkstein erhielt, ob er gleich ungerieben keinen Geruch spüren läßt.

Ich scheine der erste zu seyn, welcher diese große, unerhörte Entdeckung machte, daß die Kraft der rohen Arznei-Stoffe, wenn sie flüssig sind, durch vielmaliges Schütteln mit unarzneilichen Flüssigkeiten, und, waren es trockne Dinge, durch mehrmaliges, anhaltendes Reiben mit unarzneilichen Pulvern, so sehr an intensiver Arzneikraft zunehmen, daß, wenn diese Vorrichtung weit getrieben wird, selbst Substanzen, in denen man im rohen Zustande Jahrhunderte lang keine Arznei-Kraft wahrnehmen konnte, unter dieser Bearbeitung eine Kraft, auf das Befinden des Menschen zu wirken, enthüllen, welche Erstaunen erregt.

So erweisen sich feines Gold, feines Silber und Platinnä gänzlich kraftlos auf das menschliche Befinden in ihrem gediegenen Zustande — eben so die Holz-Kohle in ihrer rohen Gestalt. Mehrere Grane Blatt-Gold, Blattsilber oder Kohle kann auch die empfindlichste Person einnehmen und sie wird nie eine arzneiliche Wirkung davon spüren. Alle diese Substanzen liegen so vor uns noch in einem arzneilichen Schein-Tode. Aber, nach der Weise homöopathischer Arznei-Zubereitung, durch stundenlanges, kräftiges Reiben eines Grans z. B. dieser Gold-Blättchen mit 100 Granen eines unarzneilichen Pulvers (Milchzuckers) entsteht ein Präparat, was schon viel Arznei-Kraft hat. Von diesem Präparate aber wiederum ein Gran mit 100 Granen Milchzucker eine Stunde lang gerieben und dieses Verfahren in gleicher Weise mit immer neuen 100 Granen Milchzucker wiederholt bis dahin, daß das letzte Präparat in jedem Grane ein Quadrillion eines Granes Gold enthält, giebt eine Arznei, in welcher die — im gediegenen Zustande des Goldes gänzlich schlummernden und erstarrten — Arzneikräfte so auffallend in's Le-

ben gerufen und zur Thätigkeit erweckt und entwickelt worden sind, daß schon ein Gran davon, in einem Gläschen verwahrt, wenn ein das Leben verabscheuender und durch unerträgliche Angst zum Selbst-Mord getriebener Melancholische nur ein paar Augenblicke hineinriecht, dieser Elende schon in einer Stunde des bösen Geistes entledigt, daß die volle Liebe zum Leben und der Frohsinn wieder in ihm erwacht.

Schon hieraus sieht man, daß die Zubereitungen der Arznei-Stoffe durch Reiben, je weiter die Entwicklung ihrer Kräfte dadurch gebracht und je vollkommener sie also dadurch zur Kraft-Aeußerung fähig gemacht werden, nun auch in um so kleinern Gewichten und um so kleinern Gaben zur Erreichung des homöopathischen Heilzwecks fähig werden.

Arznei-Stoffe sind nicht todte Substanzen in gewöhnlichem Sinne; vielmehr ist ihr wahres Wesen bloß dynamisch geistig — ist lautere Kraft, die durch jenen so merkwürdigen Proceß des Reibens (und Schüttelns) nach homöopathischer Art bis an die Grenzen der Unendlichkeit potenzirt werden kann.

Dies ist so wahr, daß man Schranken darin halten muß, um nicht durch solches Reiben die Kräfte der Arzneien für die Kranken allzu sehr zu erhöhen. Ein Tropfen von Drosera in dreißigster Verdünnung mit 20 Armschlägen bei jeder Verdünnung geschüttelt, bringt zur Gabe einem am Keichhusten kranken Kinde gereicht, dasselbe in Lebensgefahr, während, wenn die Verdünnungsgläser nur zweimal geschüttelt werden, ein Mohnsamen großes Streukügelchen mit der letzten Verdünnung befeuchtet, dasselbe leicht heilt.



Graue Ambra (*Ambra grisea*, oft. *Ambra ambrosiaca*, L.).

Diese ihres hohen Preises wegen sehr oft verfälschte Substanz ist nur in vorzüglichen Arzneiwaaren-Handlungen ächt zu erwarten. Die ächte Ambra, ein Erzeugniß in den Eingeweiden des Potfisches, wie schon *Schwedjaur* bewies und wahrscheinlich ein talgartiges Product aus der Gallblase desselben, wird in der besten Güte an den Küsten von Madagaskar und Sumatra, besonders nach Seestürmen aus dem Meere gefischt. Sie besteht aus kleinen, rauhen undurchsichtigen Massen, welche leichter als Wasser und schwammicht sind und sich leicht in rauhe, unebene Stückchen zerbröckeln lassen, äußerlich bräunlich graulicher Farbe, innerlich von gelblichen, röthlichen und schwärzlichten Adern durchzogen, mit eingesprengten weißlichen, sehr geruchvollen Punkten, etwas fett anzufühlen und von zwar schwachem, aber höchst erquickendem Wohlgeruche.

Sie wird zwischen warmen Fingern weich wie Wachs, fließt in der Hitze des kochenden Wassers als ein Oel, dampft dabei einen starken, höchst lieblichen Wohlgeruch aus und brennt auf einem glühenden Bleche ganz weg. An's Licht gehalten faßt sie schnell Flamme und brennt hell. Weingeist löset sehr

wenig davon auf, Schwefel-Naphtha aber löset sie fast völlig auf, woraus Weingeist eine weisse, wachsähnliche Substanz fällt. Ihr schwacher Geruch wird von dieser Auflösung, so wie durch Reiben mit andern Substanzen ungemein erhöht.

Ein Gran solcher ächten grauen Ambra mit 100 Granen Milchzucker eine Stunde lang in der porcellänen Reibeschale gerieben (jede 10 Minuten auf 6 Minuten Reiben und 4 Minuten Aufscharren eingetheilt), von diesem Pulver ein Gran wiederum mit 100 Granen frischem Milchzucker eben so lange und auf gleiche Weise gerieben, und zuletzt von dem hierdurch entstandnen Pulver ein Gran abermals mit Granen Milchzucker auf gleiche Art, ebenfalls eine Stunde gerieben liefert eine potenzierte, millionfache Verdünnung der Ambra, wovon ein sehr kleiner Theil eines Grans zur Gabe für die meisten homöopathischen Zwecke nicht nur hinreichend, sondern oft noch allzu kräftig befunden und in letzterm Falle nur durch mehre kleine Gaben Kampher, in vielen Fällen aber, je nach den sich hervorthuenden Symptomen, von Krähenaugen, in seltnern Fällen hingegen von Pulsatille gemässigt wird.

Die Wirkungsdauer einer solchen Gabe ist in chronischen Krankheitsfällen wenigstens drei Wochen.

(Die mit der Chiffre *Gff.* bezeichneten Symptomen sind vom Herrn Regierungsrathe, Freiherrn von *Gersdorff.*)

A m b r a.

Arger Schwindel.

Ungemeiner, ja gefährlicher Schwindel.

Schwindel beim Gehen im Freien, Vor- und Nach-
mittag.

Wegen Schwindel und Schwächegefühl im Magen,
mußte sie liegen (Nachmittags, n. 72 St.).

5 Er ist immer wie im Traume.

Er konnte nichts recht überdenken; er ist wie
stupid (die ersten 24 St.).

Schlechtes Gedächtniß; die Gedanken sind sehr
schwach; er muß Alles drei, vier Mal lesen,
und hat's doch nicht verstanden.

Arge Schwäche im Kopfe, mit Schwindel (n. 48 St.).

Schwäche im Kopfe und eine Art Frieren daran.

10 Jeden Morgen, Kopfschmerz, wie Wüsthheit, als
hätte sie die Nacht geschwärmelt,

Eingenommenheit im Hinterkopfe (*Gff.*).

Dumm machende Spannung im Kopfe.

Von beiden Schläfen her, klemmender Kopfschmerz
(*Gff.*).

Klemmende Eingenommenheit des Kopfs (*Gff.*).

15 Drückende Eingenommenheit im Kopfe, gleich
nach dem Essen, vorzüglich bei Bewegung.

Druck in der Stirne (mit Angst vor Irre-Werden)
(n. 48 St.).

Drückender Kopfschmerz in der Stirne (*Gff.*).

Drückender Schmerz im Hinterkopfe und Nacken.

Einen Tag um den andern, niederdrückender
Schmerz in der Stirne und im Oberkopfe, mit
Hitze im Kopfe und Brennen in den Augen, bei

Gesichts-Blässe, von früh an — nur Nachmittags stärker.

- 20 Blutdrang nach dem Kopfe, zwei Tage lang.
(Schmerzloses) Druckgefühl oben auf dem Kopfe und Schwere des Kopfs, Abends (n. 36 St.).
Druck im Kopfe, mit Stechen verbunden.
Drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle am Hinterhaupte.
Drückender Schmerz am linken Stirnhügel.
- 25 Drückendes Ziehen vom Nacken herauf und durch den Kopf nach vorne zu, während vorzüglich Druck unten im Hinterkopfe bleibt (*Gff.*).
Reißender Druck im ganzen Hinterhaupte, auch bis zum Scheitel und in die Stirne (*Gff.*).
Flüchtiges Reißen durch den Kopf (*Gff.*).
Ein Hin- und Herziehen, oder Reißen im Kopfe.
Am linken Hinterkopfe, nach dem Nacken zu, und hinterm Ohre, Reißen,
- 30 Reißen in der linken Schläfe bis oben auf dem Kopfe, auf dem rechten Stirnhügel und hinterm linken Ohre (*Gff.*).
Reißender Kopfschmerz in der Stirne bis in den obern Theil des Gesichts (*Gff.*).
Höchst empfindliches Reißen oben auf dem Scheitel und wie in der ganzen obern Hälfte des Gehirns, mit Gesichts-Blässe und Kälte der linken Hand (*Gff.*).
(Zucken im Kopfe.)
Ueber der linken Schläfe, ein Stich in den Kopf (n. 3 St.) (*Gff.*).
- 35 Abends, mehre, sehr starke Stiche nach dem Hinterkopfe herauf.
Bei Anstrengung, ein stechender und schneidender Kopfschmerz; er fühlt ihn bei jedem Tritte; beim Liegen ist's besser.
Aeußerer Kopfschmerz, auch im Genicke und am Halse, Schmerz, wie vom Verheben — auch beim Befühlen, schmerzhaft — den ganzen Tag (n. 12 Tagen).
Kopfschmerz, als wollte ein Schnupfen hervor-

kommen, bald mehr, bald weniger, und anhaltend (*Gff.*).

- 40 Auf der rechten Seite des Kopfs, eine Stelle, wo die Haare, beim Befühlen, wie wund schmerzen (*Gff.*).

Eine schmerzhaftige Stelle am Hinterkopfe.

Sausen um die Schläfe.

Die Kopffhaare gehen aus (n. 24 St.).

Drückend reisender Kopfschmerz besonders über und auf dem Kopfe (*Gff.*).

- 45 Druck auf der linken Augenbraue (*Gff.*).

Drücken auf die Augen, als ob sie tief lägen (mit reisendem Kopfschmerze oben von der Stirne herab, oder vom Ohre her durch den Hinterkopf) (n. 3 St.) (*Gff.*).

Kurzer, heftiger Druck gleich über der Nase, in der Stirne, in öftern Anfällen, welcher in Reissen ausartet und Eingenommenheit des Hinterkopfs zurückläßt (*Gff.*).

Eine schmerzhaftige Ausschlagsblüthe auf der Stirne (*Gff.*).

Ein rothes Blüthchen auf der Mitte der Stirne, dicht an den Haaren, was bei Berührung wund schmerzt, nicht eiternd (*Gff.*).

- 50 Im Auge, Druck und Beißen, wie von hinein gerathenem Staube (*Gff.*).

Beißen in den Augen und Thränen derselben.

Druck auf den schwer zu eröffnenden Augen und Schmerz derselben, als wenn sie zu fest geschlossen gewesen wären, besonders früh (*Gff.*).

Aufgetriebne Aderu im Augenweisse (*Gff.*).

Reissen, oder kurze Risse in und um dem rechten Auge (*Gff.*).

- 55 Brennschmerz im rechten Auge (n. 10 St.).

Brennen in den Augenlidern.

Jücken am Augenlide, als wollte es sich zu einem Gerstenkorne entzünden.

Um die Augen, unerträglicher, jückender Kitzel Trübes Sehen, wie durch einen Nebel (n. einigen Stunden).

- 60 Sehr dunkel vor den Augen (n. 8 Tagen).
 Krampfhaftes Zittern in den Gesichtsmuskeln.
 Abends, im Bette, krampfhaftes Zucken im Gesichte.
 Fliegende Hitze im Gesichte.
 Gelbsüchtiges Gesicht.
- 65 Blüthenausschlag im Gesichte, ohne Empfindung.
 Fressend kriebelndes Jücken im Gesichte.
 Reissen im obern Theile des Gesichts, besonders neben dem rechten Nasenflügel (*Gff.*).
 Rother Fleck auf dem Backen, ohne Empfindung.
 Ausschlagsblüthen und Jücken am Backenbarte.
- 70 Strammen in der Backe, wie von Geschwulst.
 (Schmerzhaftes Backengeschwulst am Oberkiefer, mit Klopfen im Zahnfleische) (n. wenigen Stunden).
 Reissen früh und sonst öfter im rechten Ohre.
 Kriebeln in den Ohren (n. 48 St.).
 Jücken und Kitzeln in den Ohren.
- 75 Brausen und Pfeifen im Ohre, Nachmittags (n. 4 Tagen).
 (Knistern und Knirren im linken Ohre, als wenn man eine Taschenuhr aufzieht.)
 Taubheit des einen Ohres.
 Von Tage zu Tage immer mehr vermindertes Gehör, fünf Tage lang (n. 6 Tagen).
 Heftig reissender Schmerz im Ohrläppchen und hinter demselben (*Gff.*).
- 80 Krampf des rechten Nasenflügels nach dem Backenknochen zu.
 (Grosse Trockenheit der innern Nase, obgleich gute Luft durchgebet.)
 Es sammelt sich getrocknetes Blut in der Nase (n. 16 St.).
 Nasenbluten, besonders früh.
 Heisse Lippen.
- 85 Krampf in der Unterlippe und Empfindung, als würde sie an das Zahnfleisch angedrückt und weggerissen.
 (Schmerz in den Mundwinkeln, wie Schrunden.)

Stechend drückender Schmerz in den Kinnladen.
In den Kinnladen, Schmerz, als würden sie zusammen oder aus einander geschraubt.

Ziehender Schmerz bald in diesem, bald in jenem Zahne, der sich vom Warmen vermehrte, vom Kalten auf Augenblicke schwieg, vom Kauen sich nicht vermehrte, und nach dem Essen verging; dabei war das Zahnfleisch auf der innern Seite geschwollen.

90 Stark geschwollenes und schmerzendes Zahnfleisch.
Schmerz im hohlen Zahne, Abends.

Schmerz im hohlen Zahne, vorzüglich in der freien Luft, als wenn der Nerv berührt würde.

Nach dem Mittag-Essen, Weh eines hohlen Zahnes, mehr stechend als reißend, eine halbe Stunde lang (n. 5 St.).

Klemmendes Ziehn in den obern rechten Backzähnen (Gff.).

95 Abends, im Bette, drückend wühlender Schmerz, wie unter den linken untern Backzähnen (Gff.).

Ziehende Zahnschmerzen bald in den rechten, bald in den linken Zähnen am Tage und in mehren Nächten (Gff.).

Ziehn im Schneidezahne, als wenn ein Luftstrom hineinführe und einen Stich erregte (Gff.).

Bluten der Zähne.

Ungewöhnlich starkes Bluten aus den untern rechten Zähnen (Gff.)

100 Schmerz einer Unterkieferdrüse, welche wie geschwollen war (n. 8 Tagen).

Mundgestank.

Früh, beim Erwachen, Zunge, Mund und Lippen wie taub und ganz trocken (Gff.).

Früh, beim Erwachen, große Trockenheit des Mundes, mit gänzlicher Durstlosigkeit, mehre Tage (Gff.).

Beissen und Schrunden im Innern Munde; sie konnte des Schmerzes wegen nichts Derbes essen.

105 Bläschen im Munde, die wie verbrannt schmerzen.
Die Zunge ist graugelb belegt (Gff.).

- Unter der Zunge, Knäutel, wie kleine Gewächse, welche wund schmerzen.
 Zusammenziehendes Gefühl in den Speicheldrüsen beim Essen, besonders bei den ersten Bissen.
 Rheumatischer Schmerz hinten an der Zunge und im Schlunde, aufser dem Schlingen (*Gff.*).
- 110 Reissender Schmerz am Gaumen bis in's linke Ohr (*Gff.*).
 Kratzige Empfindung an der Gaumdecke.
 Kratzen im Halse (*Gff.*),
 Kratzig im Halse, wie beim Schnupfen, etliche Tage.
 Früh, Trockenheit im Halse.
- 115 Gefühl im Halse, als stecke ihr was darin.
 Reißen im Innern des Halses und oben, ganz hinten im Schlunde (*Gff.*).
 Beißen hinten im Schlunde, aufser dem Schlucken (*Gff.*).
 Drückend beißender Schmerz hinten im Schlunde, von Zeit zu Zeit (*Gff.*).
 Halsweh wie ein Hinderniß beim Schlucken (n. 8 Tagen) (*Gff.*).
- 120 (Halsweh, nicht beim Schlucken der Speisen, sondern beim leer Schlingen und beim äußerlichen Aufdrücken, mit Spannen an den Halsdrüsen, als wenn sie geschwollen wären) (n. 4 Tagen).
 (Halsweh nach Zugluft; es sticht vom Halse in's rechte Ohr und schmerzt besonders beim Rühren der Zunge.)
 Schleimaussonderung im Halse, mit Rauheit und Kratzen (*Gff.*).
 Schleim-Rahksen, früh (*Gff.*).
 Beim Schleimrahksen aus dem Rachen, fast unvermeidliches Würgen und Erbrechen.
- 125 Das (ihm gewohnte) Tabakrauchen reizt sehr und erregt ihm, ob es gleich gut schmeckt, Schlucksen.
 Oft Nachmittags, ziemlich geschmackloses Aufstossen.
 Oefteres, leeres Aufstossen (n. 3½ St.) (*Gff.*).

Nach Tische, heftiges Aufstossen.

Oft saures Aufstossen (n. 48, 72 St.).

130 Hörbares Aufstossen bitterm Geschmacks.

Beim Gehn im Freien, Sodbrennen, mit ver-
sagendem Aufstossen (*Gff.*).

Alle Abende, Empfindung wie von verdorbnem
Magen und kratziges Aufsteigen bis zum Kehlkopf,
wie Sood.

(Früh, beim Erwachen, bitterer Geschmack im
Munde.)

Nach Milchtrinken, säuerlich im Munde.

135 (Nach Frühstück, Uebelkeit) (n. 72 St.).

(Am Magen, raffende Uebelkeit) (n. 24 St.).

Weichlichkeit um den Magen.

Brennen im Magen (n. 3 St.) (*Gff.*).

Brennen in der Magengegend und höher herauf
(*Gff.*).

140 Drücken und Brennen nnter der Herzgrube, was
durch Aufstossen vergeht (*Gff.*).

Nach Essen, Angst.

Nach dem Essen, Drücken im Halsgrübchen, als
stecke da noch Speise, welche nicht hinunter
gehe.

Während des Mittag-Essens, Reißen links im Gau-
men und hinten im Halse (*Gff.*).

Nach Tische, flüchtiges Reißen erst um das linke,
dann um das rechte Auge (*Gff.*).

145 Gleich nach dem Essen, drückende Eingenommen-
heit des Kopfs, vorzüglich bei Bewegung.

Wegen Schwächegefühl im Magen und Schwindel
mußte sie sich legen, Nachmittags (n. 72 St.).

Spannung und Druck in der Magengegend.

Krampf im Magen.

Stechen und Drücken in der Magengegend.

150 Druck unter der Herzgrube und im Unterbauche,
von Zeit zu Zeit, auch Nachts (*Gff.*).

Druck im Oberbauche, bei kalten Händen oder
Füßen (*Gff.*).

In Klemmen übergehender Druck im Unterleibe
(*Gff.*).

- Drücken in der Nabelgegend, mit Sodbrennen, was durch Aufstossen vergeht (*Gff.*).
 Druck in der Bauchseite, über der rechten Hüfte (*Gff.*).
- 155 Heftige Krämpfe im Bauche.
 Immerwährender Druck im Oberbauche, durch Gehen im Freien gelinder, beim Sitzen wiederkehrend (*Gff.*).
 Ein Drücken im Unterbauche, mehre Stunden lang, beim Gehen oder Sitzen gleich (n. 6 Tagen).
 Drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle im rechten Unterleibe, in der Lebergegend, doch nicht beim Befühlen zu spüren (*Gff.*).
 Drückender Schmerz in der Lebergegend (*Gff.*).
- 160 Spannung und Aufgetriebenheit im Unterleibe, nach jedem Genusse, selbst nach jedem Schluck Getränke.
 Gespannter Bauch (n. einigen Stunden).
 Aufgetriebner Unterleib (n. 5 Tagen).
 Ganz früh, schwer zusammengeprefst im Unterleibe.
 Der Unterleib deuchtet wie zusammengeprefst.
- 165 Schwer im Unterleibe und wie verrenkt und geprefst vom Rückgrate aus.
 Nach Druck im Unterleibe, Abgang geruchloser Blähungen (*Gff.*).
 Klemmender Schmerz im rechten Unterbauche (*Gff.*).
 Erst klemmendes Leibweh, drauf etwas Schneiden im Oberbauche, was durch Aufstossen vergeht (*Gff.*).
 Noth von versetzten Blähungen und davon Schmerz vorzüglich in der linken Bauchseite.
- 170 Gleich nach Mitternacht erwacht er mit starker Auftreibung des Unterleibes, besonders des Unterbauchs, von Blähungen, die keinen Fortgang haben und eine Kolik erregen, wenigstens starkes Pressen nach unten; diese Blähungs-An-

häufung vergehet dann im nachgängigen Schlafe, ohne daß eine Blähung abgeht und der Bauch wird ruhig.

Gähren und hörbares, doch nicht fühlbares Kolern im Unterleibe (*Gff.*).

Klemmen im Unterbauche, mit heftigem Gähren und Gluckern besonders im Oberbauche, beim Liegen, früh im Bette, durch Aufstehn gemindert, und durch wieder Liegen erneuert, besonders beim Liegen auf dem Rücken (*Gff.*).

Heftiges Leibschniden, Abends.

Nach Mitternacht, Leibschniden im Bette, selbst während des allgemeinen Körperschweißes.

175 Leibschniden, mit einem weichen Stuhle, früh, zwei Morgen nach einander (n. 5 Tagen).

Arges Leibschniden, mit drei Durchfallstühlen, drei Tage nach einander (n. 5 Tagen).

(Brennen im Unterleibe.)

Kälte-Gefühl am Unterleibe.

Kälte der einen Seite des Unterleibes, zwei Tage lang (n. 48 St.).

180 Zucken in den Bauchmuskeln, Abends.

Stechen über den Hüften, zwei Tage lang (n. 5 Tagen).

Ein scharfer Druck, oder stumpfer Stich über der rechten Hüfte (*Gff.*).

Beim Einzieh'n des Bauchs, heftige Nadelstiche im Unterbauche, auch durch äußeres Aufdrücken zu erregen (*Gff.*).

Stechendes Leibweh um den Nabel, beim Bewegen des Bauchs, vorzüglich beim Einzieh'n desselben (*Gff.*).

185 Ein öfteres Noththun zum Stuhle, es kömmt aber kein Stuhl, und das macht sie sehr bänglich, wobei ihr die Nähe andrer Menschen unerträglich wird.

Nach vergeblichem Noththun zum Stuhle, ein klemmender Schmerz im Unterbauche, besonders rechter Seite (n. einigen Tagen) (*Gff.*).

Drängen im Mastdarne.

- Stuhl zu wenig (n. 24 St.) (*Gff.*).
 Leibverstopfung (n. 4 Tagen) (*Gff.*).
- 190 (Ziehen am Mastdarne.)
 Jücken am After.
 Jücken im After (n. etlichen St.) (*Gff.*).
 Kitzel im Mastdarne.
 Jücken und Beißen im After, was durch Reiben vergeht (*Gff.*).
- 195 Stechen im After.
 Vier Stuhlgänge gewöhnlicher Art, binnen einigen Stunden (n. wenigen St.).
 Reichlicher, weicher, hellbrauner Stuhl (n. 8 Tagen) (*Gff.*).
 (Scheint in der Nachwirkung (n. 10, 15 Tagen) Besserung des bisher zögernden Stuhls zu bewirken.)
 Beim nicht harten Stuhle, viel Blutabgang (n. 7 Tagen).
- 200 Nach dem Stuhlgange, Drücken tief im Unterbauche (*Gff.*).
 (Nach dem Stuhlgange, jedesmal eine Schwäche um die Herzgrube.)
 Nach verrichtetem Stuhlgange, immer noch Noththun im Unterleibe (es ist ihm, als sei er noch nicht fertig) — über eine Minute lang.
 Schmerz im Mastdarne und zugleich in der Blase (n. 5 Tagen).
 Empfindung, als gingen einige Tropfen aus der Harnröhre.
- 205 Urin zitrongelb, fast geruchlos, mit einer kleinen Wolke (*Gff.*).
 Urin braun.
 Urin molkig.
 Wenig Harn mit röthlicher Wolke, bei Durstlosigkeit (*Gff.*).
 Harn dunkelbraun und etwas trübe, schon während des Lassens (n. 20 St.).
- 210 Harn schon beim Lassen trübe, gelbbraun und setzte braunen Satz, während der helle Harn darüber gelb war.
 Urin, mit röthlicher Wolke (*Gff.*).

Urin, nach kurzem Stehen, von durchdringendem Geruche.

Blutiger Harn (n. 7 Tagen).

Verminderte Harnabsonderung (die ersten drei Tage).

215 Weniger Harn, der nach mehren Stunden röthlichen Satz hat (*Gff.*).

Viel Harnen, Nachts.

Früh, nach dem Aufstehn, zwei Stunden lang, Drang zum Harnen, das er den Urin oft nicht halten kann.

Er harnt dreimal mehr, als er trinkt, vorzüglich früh; drauf ein dumpfer Schmerz in der Nierengegend.

Reichlicher, hellfarbiger, unwolkiger Harn (n. 4 Tagen).

220 Brennen in der Harnröhr - Oeffnung und im After.

Brennen an der Mündung der Harnröhre (n. 6 Tagen).

(Zucken in der Harnröhre) (n. 12 Tagen).

(Zucken in den Hoden) (n. 14 Tagen).

Reißen in der Eichel.

225 Geschwürschmerz an der Eichel.

Ein jückendes Blüthchen über den männlichen Geschlechtstheilen.

Brennen innerlich, in der Gegend der Samenbläschen.

Brennen, Beißen, Kitzel und Jücken an der Scham und in der Harnröhre, beim Harnen.

Brennen in den Geburtstheilen, mit etlichen Tropfen Blutabgang, besonders nach Gehen und nach hartem Stuhlgange.

230 Starkes Jücken an den Schamtheilen

(seltner am After); sie muß reiben.

Wundweh und Jücken an der Scham, auch außer dem Harnen.

Geschwulst und Wundheit der Schamlefzen und Jücken daran.

Jücken in der Eichel, anhaltend beim Sitzen, Liegen, Stehen und Gehen.

Heftiges, stundenlang anhaltendes Wohlustgefühl im Innern der Zeugungstheile, ohne sönnderliche

Erektion oder Reiz der äusserlichen Geschlechtstheile (n. 4 Tagen).

- 235 Früh, beim Erwachen, heftige Erektion, ohne Wohllust-Empfindung, bei äusserlicher Taubheit und Gefühl-Verminderung; beim Nachlasse der Erektion, ein kriebelndes Reissen im vordern Theile der Harnröhre.

Nimmt (in der Nachwirkung) die Erektionen weg. Monatliches um 3 Tage zu früh (n. 4 Tagen).

Monatliches um 4 Tage zu früh (n. 20 Tagen).

Große Erregung im Unterleibe, als sollte das Monatliche kommen, was erst vor 21 Tagen erschienen war (n. 2 St.).

- 240 Blutabgang aus der Bährmutter (n. 2 St.).

Beim Monatlichen wird der linke Unterschenkel ganz blau von aufgetriebnen Weh-Adern, unter pressendem Schmerze im Unterschenkel.

(Nachts, viel Weisfluss.)

(Abgang bläulich weisser Schleimstücken aus der Mutterscheide.)

(Dickschleimiger Weisfluss, von Tage zu Tage vermehrt, und vor jedem Abgange, ein Stich in der Mutterscheide.)

* * *

- 245 In Stirne und Augen, Gefühl wie vor einem Schnupfen-Ausbruche (Gff.).

Kopfschmerz beim Auschnauben.

Verstopfte und inwendig wund schmerzende Nase.

Lang anhaltende, starke Trockenheit der Nase, aber öfteres Beissen darin, wie zum Nielsen (Gff.).

Zuweilen Nielsen, bei trockner Nase (Gff.).

- 250 Kriebeln in der Nase, wie zum Nielsen.

Oeftere Mahnung zum Nielsen.

Sie niest fast alle Tage, was sonst nie geschah.

Stockschnupfen.

Kratzig im Halse, wie bei Schnupfen.

- 255 Die Stimme ist rauh und heiser; es sammelt sich zäher Schleim im Halse.

Heiserkeit; rauhe tiefe Stimme, mit dickem Schleime in der Luftröhre abwechselnd, welchen er durch Kotzen und willkürliches Hüsteln leicht auswirft (n. 10, 24 St.).

Uebelriechender Athem, früh nach dem Erwachen. Schnupfen und Husten, mit weißem Schleim-Auswürfe.

Kitzel im Halse, der zum Husten reizt.

260 Husten bloß die Nacht von einem ungeheuern Reize im Halse — nicht am Tage.

Husten durch Kratzen im Halse erregt (*Gff.*).

Ansammlung graulichen Schleims im Halse, welcher mühsam ausgehustet wird; dabei Kratzen im Halse (*Gff.*).

Jücken im Halse und an der Schilddrüse während des Hustens.

Brennend jückender Kitzel vom Kehlkopfe an bis in den Unterleib.

265 Beim Husten, Wehthun in der Seite unter der Herzgrube.

Alle Abende, Husten, mit Schmerz unter den linken Rippen, als würde da etwas losgeprellt.

Husten bloß die Nacht, wegen entsetzlichen Reizes im Halse dazu.

Husten kömmt mitunter in ordentlichen großen Anfällen.

Schrecklicher Krampfhusten, mit vielem Aufstossen und Heiserkeit.

270 Eine Art Keichhusten (n. 48 St.).

Tiefer, trockner Husten, mit Wasser-Zusammenlaufen im Munde, und hinterdrein Kratzen im Halse (*Gff.*).

Beim Husten, Empfindung wie von einer wunden Stelle im Halse.

Sehr salziger Auswurf beim Husten.

Es drückt beim Husten in der Nabelgegend.

275 Empfindung wie Rohheit in der Brust.

Brennen auf der Brust.

Ein Brennen in den äußern Theilen der Brust (*Gff.*).